



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

10) Nachbildungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

10) Weise die sogenannte „Moral der Fabel“ in ihren Thatfachen nach! Die Fabel verlangt, man solle im Lernen nicht ermüden, wenn es auch schwer werde. Der Staar wollte zum Wasser kommen und dies ward ihm erschwert durch mancherlei Hindernisse, aber er wurde in seinem Streben nicht müde. Wer lernt, will auch zu etwas kommen, zu Kenntnissen und Einsichten. Das Lernen kann ihm schwer fallen, aber darum soll er nicht müde werden in dem Streben, die Schwierigkeiten zu besiegen. So wie der Staar durch sein anhaltendes Versuchen endlich doch zum Wasser kam, so kommt auch der Schüler durch anhaltenden Fleiß weiter.

11) Weise die Behauptung nach: die Noth macht erfinderisch.

12) Ebenso: Verlegenheit weckt Einfälle.

Es leuchtet ein, daß Lösungen in dieser Weise nur einer im Denken und Sprechen wohlgeübten Oberklasse einer Volksschule zugemüthet werden können.

10) Nachbildungen.

Die Nachbildung (Imitation) ist eine überaus fruchtbare Übung. Sie ist, könnte man sagen, der Eckstein der ganzen Sprach-erlernung. Das Kind übt sie auf dem Mutterarm, wenn es die nachgesprochenen Formen der Sprache überträgt auf Ausdrücke eigener Gedanken; der Elementar-Unterricht benützt sie, um den Mund und die Gedanken der Schüler an die Formen der Büchersprache zu gewöhnen, und Wieland hat erklärt, daß er seinen Periodenbau durch Nachahmung des Cicero gelernt.

Die Nachbildung setzt zweierlei voraus: Ein Vorbild und einen Stoff, der nach dem Vorbilde zu gestalten ist. Das Vorbild gewährt ein Lesestück, die Nachbildung hat der Schüler zu erfinden. Das Vorbild zeichnet dabei die Richtung vor, welche die Production einzuschlagen und einzuhalten hat. Diese Richtungslinien liegen in dem Allgemeinen, als dessen Unterordnung und Besonderung die Vor- und Nachbildung erscheinen. Daher läßt sich auch stets aus beiden eine Parallele bilden.

Von der Nachbildung ist die in stylistischen Lehrbüchern aufgeführte Übung der Nachahmung zu unterscheiden, welche in einem Wiedergeben des Gelesenen oder Gehörten in der Sprache des Musterstücks besteht.

In der Übung der Nachbildung lassen sich vier Stufen unterscheiden. Erste Stufe: Der Lehrer hat eine bestimmte Nachbildung im Sinne und leitet die Schüler so, daß sie dieselbe finden.

Zweite Stufe: Er nennt den Gegenstand der Nachbildung (das Sujet), und macht in dem Vorbild auf die bei der Nachbildung ins Auge zu fassenden Punkte aufmerksam.

Dritte Stufe: Die Ueberschrift zur Erfindung wird gegeben.

Vierte Stufe: Es wird bloß eine Nachbildung gefordert, wobei jedoch zu bestimmen ist, ob dieselbe, falls das Vorbild eine Fabel ist, eine „vernünftige“ oder eine „sittliche“ Fabel sein soll. Unter jener versteht der griechische Scribent A p h t h o n i u s eine Fabel, in welcher der Mensch die handelnde Person ist, unter dieser eine Fabel, in welcher unvernünftige Wesen aufgeführt werden.

Die Schüler machen sehr gern Nachbildungen und sehen es lieber, wenn man ihnen die ganze Arbeit ohne alle Beihülfe und Angabe überläßt.

A u s f ü h r u n g.

Es kommt vorerst darauf an, dem Schüler eine klare Vorstellung von dem Nachbilden zu verschaffen. Zu diesem Ende bildet der Lehrer selbst die erste Satzverbindung einige Mal nach. Z. B. Ein hungriger Stier empfand Verlangen nach dem frischen Klee neben seiner Weide, konnte aber nicht hinzu, weil ein dichter Zaun das Kleestück umgab. — Einer hungrigen Katze verlangte nach dem Braten in einem Gitterschranke, sie konnte aber zu dem Braten mit ihren Pfoten nicht kommen, weil das Drathgeflecht zu eng war. — Ein lernbegieriger Knabe wollte gern über allerlei Nützliches sich belehren, konnte aber nicht zu Büchern gelangen, weil er arm war. — Ein kranker Mann bedurfte eines Arztes, konnte aber nach keinem schicken, weil er kein Geld hatte, um dem Arzte Weg und Mühe zu bezahlen. — Man läßt diese Beispiele wiederholen. Vielleicht, daß schon nach dem ersten die Schüler selbst Versuche machen.

Nun kann man an den Versuch gehen, das ganze Stück nachbilden zu lassen.

Der Staar wollte etwas erlangen, und fand in seinem Streben nach dem Verlangten eins, zwei, drei Hindernisse. Endlich kam er auf ein Mittel, durch welches er seinen Zweck erreichte. Ich stelle mir vor: Ein Knabe will an das jenseitige Ufer eines Baches und kann nicht hinüber; warum nicht? Es ist kein Steg, keine Brücke da. Worauf wird er verfallen? Er wird ihn überspringen. Dieser Absicht muß ein Hinderniß entgegen sein. Welches? Der Bach ist zu breit. Wir lassen ihn auf einen andern Gedanken kommen. — Er will den Bach durchwaten. Welches Hinderniß können wir dieser Absicht entgegenstellen? Der Bach ist zu tief; — er kann nicht aus den Stiefeln kommen. Wir wollen sehen, welches von den beiden Hindernissen mit dem Mittel zusammenstimmt, das wir ihn nun ergreifen lassen. Vielleicht sagt uns der Staar eins! — Er trägt Steine zusammen, wirft ihrer so viel in die Mitte des Bachs, daß sie über der Oberfläche des Wassers hervorragen, schreitet auf sie und von ihnen an das an-

dere Ufer. Gut, dann aber lassen wir die Tiefe des Bachs fallen, ein Mal, weil Tiefe und Bach nicht recht stimmen, und zweitens, weil bei einer merklichen Tiefe des Baches das Hineintragen der Steine nicht anwendbar wäre.

Jetzt stellt ein Schüler die Nachbildung also auf: Ein Knabe wollte an das jenseitige Ufer eines Baches, und konnte nicht hinüber, weil keine Brücke da war. Er gedachte ihn zu überspringen, aber der Bach war zu breit. Er wollte ihn durchwaten, aber er konnte nicht aus den Stiefeln kommen. Jetzt kam er durch sein Nachdenken auf den glücklichen Einfall, daß er Steine zusammentrug, sie in die Mitte des Baches warf und sodann auf dieselben und von ihnen an das andere Ufer schritt.

Wie soll die Ueberschrift von dieser Nachbildung heißen? „der fluge Knabe.“

Mehrere Schüler müssen die Nachbildung vortragen und sodann entweder in der Schule oder zu Hause gut niederschreiben.

Schriftliche Arbeiten, welche die Schüler zu Hause angefertigt haben, werden in der Schule jederzeit von Einigen gelesen, von Andern frei vorgelesen. Jeder Schüler muß auf das Letztere gefaßt sein.

Ich will noch einige Nachbildungen hierher setzen, die der Lehrer die Schüler finden lassen kann.

1.

Der lüsterne Knabe.

Ein Knabe war nach Birnen auf einem Birnbäume lüstern, konnte aber keine derselben erreichen, weil sie für seinen Arm zu hoch hingen. Er versuchte den Baum zu schütteln, aber der Baum war zu dick. Er wollte ihn ersteigen, aber der Baum war zu hoch und seine Kraft zu schwach. Da kam er auf den Gedanken, daß er eine Stange herbei holte, damit gegen die Zweige schlug, wodurch einige Birnen herabfielen, mit denen er seine Lüsterheit stillte.

2.

Ein hungriger Wolf wollte aus einem Schafstalle ein Schaf rauben und konnte keine Oeffnung finden, um hinein zu gelangen. Er suchte die Thür zu zerbeißen, aber sie war zu dick. Er stemmte sich gegen dieselbe, um sie einzudrücken, aber dazu war er nicht stark genug. Endlich fand er eine Leiter, welche auf den Boden des Schafstalles führte. Von diesem aus gelangte er durch eine Oeffnung hinunter in den Stall und stillte seinen Hunger.

Die Frage nach dem Wiederherauskommen des Wolfes geht die Nachbildung nichts an. Dem Fabulist, sagt Lessing, ist es gleich viel, ob die von ihm erdichtete Handlung ihre innere End-

schaft erreicht hat, oder nicht. Er läßt seine Personen oft mitten auf dem Wege stehen, und denkt im geringsten nicht daran, unserer Neugierde ihretwegen ein Genüge zu thun.

11) Der fluge Staar und der fluge Knabe. (Eine Parallele.)

Die Parallele ist eine Zusammenstellung und Nebeneinanderfortführung des Aehnlichen zweier Darstellungen, die als Besonderungen ein und desselben Allgemeinen anzusehen sind, welcher Fall eben bei dem Vorbild und der Nachbildung stattfindet. In diesem Verhältniß der parallel zu haltenden Darstellungen liegt der Unterschied der Parallele von der Vergleichung, welche zwischen den heterogensten Dingen möglich ist und sowohl die Aehnlichkeiten, als auch die Verschiedenheiten einander gegenüberstellt. Die Parallele ist ungleich leichter als die Vergleichung; die Thätigkeit, durch welche aber die eine wie die andere zu Stande kommt, ist das Vergleichen.

Bei der Ausführung, die, wie sich von selbst versteht, zuerst mündlich und sodann schriftlich vorgenommen wird, läßt man, nachdem die sich entsprechenden Punkte in den beiden parallelen Linien hervorgehoben worden sind, alsdann Alles in einen Guß und Fluß bringen.

1) Ein Staar wollte zc. — Ein Knabe wollte zc. Der Staar reicht nach dem Wasser. Der Knabe sucht eine Brücke. Das Wasser ist zu weit unten — eine Brücke nicht vorhanden. Der Staar will das Glas zerhacken — der Knabe über den Bach springen. Das Glas ist zu dick — der Bach zu breit. Der Staar will die Flasche umwerfen — der Knabe den Bach durchwaten. Die Flasche ist zu schwer, die Stiefel gehen nicht von den Füßen. Der Staar ließt Steinchen — der Knabe trägt Steine zusammen; jener wirft die Steinchen in die Flasche, dieser die Steine in die Mitte des Bachs. Das Wasser steigt in der Flasche in die Höhe — die Steine in dem Bache. Der Staar trinkt, der Knabe kommt ans andere Ufer.

2) Mit sprachlicher Verbindung.

2.

Der Fuchs und die Trauben.

Ein Fuchs kam auf einem Gange nach Beute an einen Weinstock, der voll süßer Trauben hing. Lange schlich er vor demselben auf und ab, überlegend und versuchend, wie er zu den Trauben gelangen könne. Aber umsonst, sie hingen zu hoch. Um sich nun von den Vögeln, welche ihm zugeschaut hatten, nicht verspotten zu lassen, wändte er sich mit verächtlicher Miene weg und sprach: „die Trauben sind mir zu sauer, ich mag sie nicht haben.“